Die Schule im Dorf ist ein wichtiger Standortfaktor : Schule im alpinen Raum - ein grenzüberschreitendes Forschungsprojekt

Autor(en): **Cantoni, Fabio**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **74 (2012)**

Heft 1: **Altersdurchmischtes Lernen**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-720160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schule im Dorf ist ein wichtiger Stan

Schule im alpinen Raum – ein grenzüberschreitendes Forschungsprojekt

Ende November 2011 fand im Vorarlberg die vorläufige Abschlussveranstaltung des grenzüberschreitenden Forschungsprojekts «Schule im alpinen Raum» statt. Im Zentrum der dreijährigen Arbeiten stand der Stellenwert der Schule in einem sich wandelnden alpinen, peripheren Raum, beziehungsweise die Bedeutung der Schule für ihre Dörfer. Am Projekt beteiligten sich die Pädagogischen Hochschulen Graubünden, St. Gallen, Wallis und Vorarlberg (A).

ZUSAMMENGESTELLT VON FABIO CANTONI

Leben im alpinen Raum – Berggebiete im Sog der Zentren

Wirtschaftliche Veränderungen, Globalisierung, veränderte Lebensgewohnheiten und eine gestiegene Mobilität führen zu einer zunehmenden Konzentration der Arbeitsplätze und damit der Bevölkerung in den städtischen und touristischen Zentren und deren näheren Umgebung.

In den weniger gut erreichbaren Berggebieten ist diese Entwicklung gerade gegenläufig. Durch den Bevölkerungsrückgang und die sinkenden Schülerzahlen geraten viele Schulen im ländlich-alpinen Raum unter einen enormen Druck. Dies wiederum hat einen starken Einfluss auf den Lebensalltag der Familien – insbesondere auf solche mit schulpflichtigen Kindern.

Grundlegende menschliche Bedürfnisse und Ansprüche an den Lebensraum sind etwa die Bereiche Arbeit, Wohnen, Grundversorgung, Freizeit und Erholung, Mobilität, soziale Gemeinschaft oder Bildung. Die einzelnen Bereiche sind in den untersuchten Gebieten immer unterschiedlicher ausgeprägt.

Die befragten Eltern bewerteten besonders ihr Wohnumfeld, die hohe Lebens- und Umweltqualität als positiv. Es braucht aber Anstrengungen in den übrigen Bereichen, um das Wohnen in alpin-ländlicher Umgebung für Heranwachsende und Zuzüger als erstrebenswert zu erhalten. Befragungen der 10- bis 12-jährigen Kinder und der Jugendlichen zeigen eine recht gute Verankerung in den Dörfern: Die Jüngeren können sich mehrheitlich vorstellen, als Erwachsene weiterhin im eigenen Dorf zu wohnen. Umgekehrt bejahen die Jugendlichen einen künftigen Wohnort in der Stadt deutlich stärker.

Alpin-ländliche Siedlungen sollten für heutige und künftige Familien nicht bloss ein erträgliches, sondern ein attraktives Wohn- und Lebensumfeld bieten, eine wünschenswerte Alternative zum Leben in den urbanen Zentren und Agglomerationen. Dafür ist ein regionales Verständnis mit gemeindeübergreifenden Kooperationsformen unerlässlich.

Kleine Schulen – ein klares und starkes Bekenntnis

Während in den 70er Jahren noch Grösse und Organisationsform als entscheidende Merkmale für eine gute Schule angesehen wurden, sind heute verstärkt

dortfaktor

pädagogische, psychologische, kulturelle und regionalpolitische Aspekte auszumachen. Unterstützt wurde dieser Perspektivenwechsel auch durch die Weiterentwicklung der Kleinschulen selbst. Viele von ihnen haben interessante pädagogische Konzepte entwickelt und unterscheiden sich heute stark von der früheren Kleinschule.

Ein starkes Bekenntnis zur wohnortnahen kleinen Schule prägt beispielsweise die Vorarlberger Bildungslandschaft. Unter dem Motto «Ein Dorf – eine Schule» setzt sich das Amt der Landesregierung stark dafür ein, die einzelnen Schulstandorte zu erhalten. Damit leisten sie einen gewichtigen Beitrag, um die Kultur und Bildung vor Ort zu sichern.

Altersgemischter Unterricht in kleinen Schulen

Der altersgemischte Unterricht stellt in ländlichen Regionen vor allem eine organisatorische Notwendigkeit dar, um kleine Schulen erhalten zu können. In Graubünden werden ca. 34% der Schulklassen der Primarschulen altersgemischt geführt. Der familiäre Charakter zeichnet diese Schulen aus.

Gerade dieser Umstand erleichtert die Umsetzung von Ideen im Bereich der Schul- und Unterrichtsentwicklung stark. Eignen sich Kleinschulen doch besonders für die Umsetzung einer offeneren und schülerorientierten Lehr- und Lernkultur – und dies mit einer meist überschaubaren Lerngruppe. Aus den Interviews mit den Lehrpersonen geht dies deutlich hervor: «Hier kann ich differenzieren, individualisieren – auf die Interessen der Schüler und Schülerinnen eingehen.»

Entwicklung kleiner Schulen

Meist sind es sinkende Schülerzahlen, die eine Entwicklung kleiner Schulen erfordern. Das Hauptanliegen liegt im Erhalt der Schule im Dorf. Mit Innovationen wird versucht die Attraktivität der Schule zu steigern, damit wieder mehr Familien mit Kindern ins Dorf ziehen.

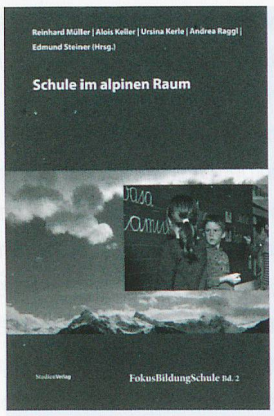
Für Schulinnovationen gilt es eindeutige Erfolgsfaktoren zu berücksichtigen: transparente Kommunikation, realistischer Zeitrahmen, Einbezug aller Beteiligten, eine gut abgestützte Arbeitsgruppe, externe Begleitung und Einplanung einer Zielüberprüfung. Ein besonderes Augenmerk muss der Unterrichtsqualität gelten. Denn wie bei allen Reformen besteht die Gefahr, dass das Wesentliche in den Hintergrund gedrängt wird.

Regional- und Schulentwicklung sind wesentliche Impulsgeber in einer Region. Ausreichend Arbeitsplätze und eine Schule mit einem guten Ruf können darüber entscheiden, ob Familien mit Kindern die Gemeinde als Wohnsitz wählen.

Herausforderungen annehmen

Lehrer sind in altersgemischten Kleinschulen besonders gefordert. So herrscht einerseits eine sehr familiäre Atmosphäre, dem Lehrer kommt eine mutter- bzw. vaterähnliche Rolle zu. Andererseits haben Schüler und Lehrer, die nicht miteinander auskommen,

keine Möglichkeit, sich für vier bzw. in der Schweiz sechs Jahre aus dem Weg zu gehen.
Dem grösseren Gestaltungsspielraum der Lehrpersonen steht die Gefahr der Überforderung und auch der Isolation gegenüber, da die Verantwortung für Administration, Unterricht, Soziales oft an einer einzigen Person hängt. Mehr fachliche Unterstützung durch Schulen, die diese Erfahrungen bereits gemacht haben, ist es, was sich die Befragten deshalb wünschen, um «nicht wieder alles neu erfinden zu müssen». In Vorarlberg existiert so ein Netzwerk der kleinen Schulen bereits.



Detaillierte Angaben und Ergebnisse des Forschungsprojektes finden sich im neu erschienenen Buch dazu: **«Schule im alpinen Raum».** Reinhard Müller/Alois Keller/Ursina Kerle/Andrea Raggl/Edmund Steiner (Hrsg.), StudienVerlag, FokusBildungSchule, Band 2, 512 Seiten, ISBN 978-3-7065-5103-8